

Mächtig ins Zeug legten sich Bernd Schäfer am Kontrabass und Gitarrist und Sänger Joachim Villwock von der hessischen Rockabilly-Band The Hound Dogs beim Sommerfest der Lohrer Musikkneipe Blues Corner. Schlagzeuger Thomas Wimmer amüsierte sich über die Verrenkungen seiner Kollegen.

Fotos: Thomas Josef Möhler

Abwechslung statt Musik-Einerlei

Blues-Corner-Sommerfest: Rockabilly, Blues und Folk an der Jahnstraße – Pech mit kühlen Nächten und Regenguss

LOHR. »Ich bin zufrieden«, zog Thea Michel, die Blues-Corner Wirtin, am Sonntagnachmittag eine Bilanz des zweiten Sommerfestes auf dem Parkplatz vor der Lohrer Musikkneipe. Sie habe Musikstile mischen und nicht die immer gleichen Gruppen engagieren wollen, die auf fast allen Lohrer Festen zu hören seien.

» Wir haben extra so gespielt, dass es nicht regnet. «

Joachim Villwock, The Hound Dogs

Wesentlich mehr Zuhörer verdient gehabt hätte am Freitag das Rockabilly-Quartett The Hound Dogs aus dem Main-Kinzig-Kreis. Aber ein heftiger Regenschauer kurz vor dem Auftritt und kühle Temperaturen hielten wohl viele Lohrer vom Gang an die Jahnstraße ab. »Auch wenn die Sonne heute nicht scheint, bringen wir sie in euer Herz«, versprach Sänger und Gitarrist Joachim Villwock den rund 100 Anwesenden, die den Weg zum Blues-Corner-Parkplatz gefunden hatten.

Er hatte den Mund nicht zu voll genommen: Zusammen mit seinen Bandkollegen Bernd Schäfer (Kontrabass und Trompete), Markus »Mac« Haurin (Keyboard), Thomas Wimmer (Schlagzeug) und (in der letzten Runde) Gastsängerin Inka »Nuwanda« Brackelmann bot er einen hinreißenden Sound. In ihm mischten sich gekonnt alte Rock'n'Roll-Titel, moderner Rockabilly der 80er Jahre und eigene Arrangements (beispielsweise des Synthie-Klassikers »Tainted Love« der Briten-Band Soft Cell oder eine tolle Version von »Suzie Q« von Creedence Clearwater Revival).

Dabei mussten die Hessen noch mit erschwerten Bedingungen kämpfen: »Wir können heute nicht auf der Bühne 'rumtanzen wie sonst, weil sie sonst zusammenbricht«, sagte Villwock. Die knapp vier Stunden des Auftritts vergingen wie im Flug und am Ende konnten die Hessen eine zufriedene Bilanz ziehen: »Wir haben extra so gespielt, dass es nicht weiter regnet.«

Überwiegend aus Hessen, aber auch aus Kuba und Kroatien stammen die neun Musiker der Blue Onions, die sich am Samstag auf die kleine Bühne quetschten. André Blues (Keyboard, Gesang), Henning Blues (Gitarre), Neno Blues (Bass), Charlie Blues (Schlagzeug), Daniel Blues (Bariton- und Tenorsaxophon), Stefan Blues (Altsaxophon), Udo Blues (Trompete), Dunsti Blues (Posaune) und Sänger Severino Blues haben sich dem Rythm 'n' Blues verschrieben, vor allem dem der beiden Blues Brothers Jake und Elwood Blues aus dem legendären John-Landis-Film aus dem Jahr 1980.

Der Parkplatz an der Jahnstraße verwandelte sich in den Palace Hotel Ballroom, in dem die Bläser mit ihrem fetten Sound einen besonders guten Eindruck hinterließen. Grund genug für ein überschwängliches Lob von André Blues: »Wer hat heute noch Bläser auf der Bühne stehen? Irgendeinen Scheiß-Keyboard kann jeder haben.«

Etwas weniger Herumgealbere (»Die Gitarre etwas leiser, mir fliegt gleich der Kopf weg« – »Ist ja nur deiner«), nicht ganz so ausgedehnte Pausen, eine bessere Abmischung und ein Sänger mit Bluesstimme hätten den Auftritt der »blauen Zwiebeln« zu einem echten Erlebnis werden lassen können. So waren manche der an diesem Abend zahlreich erschienenen Zuschauer versucht, den Rat der Musiker zu befolgen: »Trinkt euch die Band schön.«

Feine Musik auf einer Vielzahl von akustischen Saiteninstrumenten wie Gitarre, Steelgitarre, Mandoline, Mandola, Bouzouki, Geige, Bass und Fünf-Saiten-Banjo spielten beim sonntäglichen Abschluss-Frühschoppen die Matching Ties aus München. Der Amerikaner Paul Stowe und der Brite Trevor Morriss, die bereits seit 20 Jahren zusammen spielen, boten dem nicht sehr zahlreichen erschienenen Publikum einen breiten Mix aus irischem, britischem und amerikanischem Folk, Bluegrass sowie Country, Blues, Folk-Rock und Swing.

Die Resonanz der Zuschauer sei positiv gewesen, »den Leuten hat es gefallen«, fasste Thea Michel zusammen. Besonders gefreut hat sie, dass die Stammgäste der Kneipe Blues Corner sie nicht im Stich ließen: Alle waren zum Fest gekommen. »Ob ich bei dem Wetter 'raus wäre, weiß ich nicht«, räumte sie ein. Reich werde man mit solchen Festen nicht, »aber meine Kosten bekomme ich 'raus«.

»Mir gefällt das Fest«, meinte Michel. Eine Neuauflage im kommenden Jahr werde es auf jeden Fall geben. Sie denke jedoch über einen anderen Termin nach, weil sie bereits das zweite Mal Pech mit schlechtem Wetter und kühlen Nächten gehabt habe. Der Ort bleibe bestimmt unverändert: »Ich werde das Fest am Blues lassen, das gehört einfach dazu.«

Viel Lob bekam die Dekoration aus beleuchteten Schirmen und Blumenkübeln, die aus einem nüchternen Parkplatz ein schönes Ambiente machten. »Ohne die vielen Leute, die mir helfen, würde ich es nicht schaffen«, sagte Thea Michel. *Thomas Josef Möhler*

Stichwort: Rockabilly

Rockabilly ist eine der **Spielarten des Rock'n'Roll**. Erstmals verwendet wurde der Begriff im Jahr **1953**, als junge Musiker in den amerikanischen Südstaaten den schwarzen Rhythm & Blues auf ihre Art und mit den ihnen vertrauten Instrumenten neu interpretierten und mit Country-Musik mischten. Ein typisches Kennzeichen ist der **»Schluckauf-Gesang«**. Als erster Rockabilly-Titel auf Platte gilt die 1954 eingespielte Aufnahme »That's alright, Mama« des 19-jährigen Elvis Presley. Nach dem Niedergang ab etwa 1960 erlebte der Rockabilly in den 80er Jahren von Großbritannien aus eine Wiederkehr. Rockabilly-Musiker und -Fans greifen als charakteristisch empfundene Stilmerkmale der 50er Jahre auf: Männer tragen ausladende **Haartollen** mit Pomade, lange **Koteletten**, Motorradlederjacken und enge Jeans, Frauen gerne Falten- oder Tellerröcke und **Petticoats**. *tjm*